

Das Forum Neuried stellt sich in seiner **Sammlung** die Aufgabe, die Glaskunst der Moderne zu sammeln, zu dokumentieren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Mit den beschränkten Mitteln der Mitglieder und Förderer kann dies natürlich nur ein kleiner Auszug dessen sein, was ab dem 20. Jahrhundert an „modernem“ Glas entstanden ist.

Die Definition der „Moderne“ ist schwierig, dem Wandel unterworfen. Die derzeitige Sehweise geht davon aus, dass mit der Überwindung des Historismus in allen Künsten eine so neue Entwicklung in Architektur, Gestaltung, Literatur, Musik eingesetzt hat, dass allgemein von Moderne bis heute gesprochen werden kann.

Die **Sammlung** bemüht sich, Glasobjekte aus dieser Zeit zusammenzutragen und einen Überblick über Entwerfer, Techniken, Glashütten festzuhalten. Klar muss sein, dass dies bei der Fülle an Objekten nur in Ausschnitten geschehen kann.

Beispielhaft stehen am Anfang zwei Glasentwerfer, die mit unterschiedlicher Handschrift in schwierigen Jahren Glas „anders“ gestalteten, als Zeit und Umfeld dies erwarten ließen.

Jean Beck, 1862 in Mettlach geboren und 1938 in München gestorben, war einer der bedeutendsten Glasentwerfer in Deutschland mit eigenständiger Handschrift. Er fertigte seine Gläser in den Hütten von Poschinger/Gistl, Frauenau, Regen und Schliersee. Seine Werke sind in vielen Museen vertreten: Kunstgewerbemuseum Berlin, Museum Bröhan Berlin, Glasmuseum Düsseldorf, Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Neue Sammlung München, Stadtmuseum München, Glasmuseum Frauenau, u.a.

Jean Beck verließ plötzlich die ihn prägende Umgebung des Historismus, seine Frühzeit bei Villeroy & Boch in Mettlach, und schuf in seinem Atelier in der Münchner Schwindstraße Entwürfe für Keramik und vor allem Glas, die bisherige Gestaltungsweisen sprengten. So gibt es bei ihm um die Jahrhundertwende klare, entschiedene Formen, die in der Kunstentwicklung sich später unter dem Begriff der NEUEN SACHLICHKEIT der Zwanzigerjahre zeigen – seiner Zeit ist er weit voraus.



Die Sammlung



Aloys Gangkofner war in den Fünfziger Jahren Leiter der Glasabteilung an der Akademie der Bildenden Künste in München. In den davor liegenden Jahren faschistischer Bevormundung war alles Künstlerische in unsäglicher Langeweile erstarrt, die Nachkriegsjahre fanden kaum künstlerisch akzeptable Formen. *„In der Glashütte Lamberts in Waldsassen ist es mir gelungen, das freie Blasen von Gläsern in Deutschland wieder zu neuem Leben zu erwecken“* (A.G.) Die Hessenwerke in Stierstadt/Ts. ergriffen später die Chance, Gangkofners künstlerisches Schaffen mit Serienfertigung zu verbinden, *„in vielen Fällen das Serienprodukt der kalten, leblosen Schablone und Maschinerie zu entreißen, deren Starre und Unpersönlichkeit in unserer Umgebung so tödlich ist.“* (A.G.)



Die Sammlung

Theo Sellner, 1947 in Zwiesel geboren, gehört zur Spitze der internationalen Glasszene, er stellt in Europa, den USA und Japan aus, ist in vielen Museen vertreten. Seine kleine Glashütte in der alten Kirche in Lohberg ist Anziehungsort der Sammler. Im Verlauf seiner künstlerischen Entwicklung arbeitete Sellner mit verschiedenen Techniken – man kann nie sicher sein, wann sich fast schlagartig Themen und Gestaltung ändern. Seine Sicht der Welt und sein Bewusstsein fließen wie bei kaum einem anderen Künstler in das Werk ein, vor allem die hausgemachten Probleme der Menschen, der verschwenderische Umgang mit Ressourcen und kriegerische Auseinandersetzungen treiben ihn schöpferisch an. Der Kopf des Menschen ist so gefährlich, dass er ihn „wie Atommüll in Glas einschließen“ (T.S.) will: eine seiner jüngeren Skulpturen greift dieses Thema auf. In der Sammlung findet sich ein sehr frühes Werk in der Pate-de-Verre-Technik: Glaspaste wird zur „Kunst, die aus dem Feuer kommt“ (T.S.).



Schiff auf Rädern: Wegzeichen

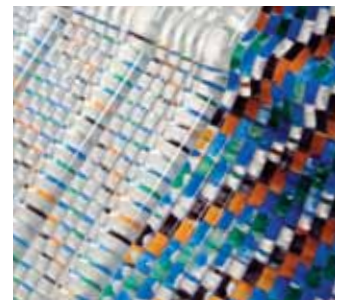
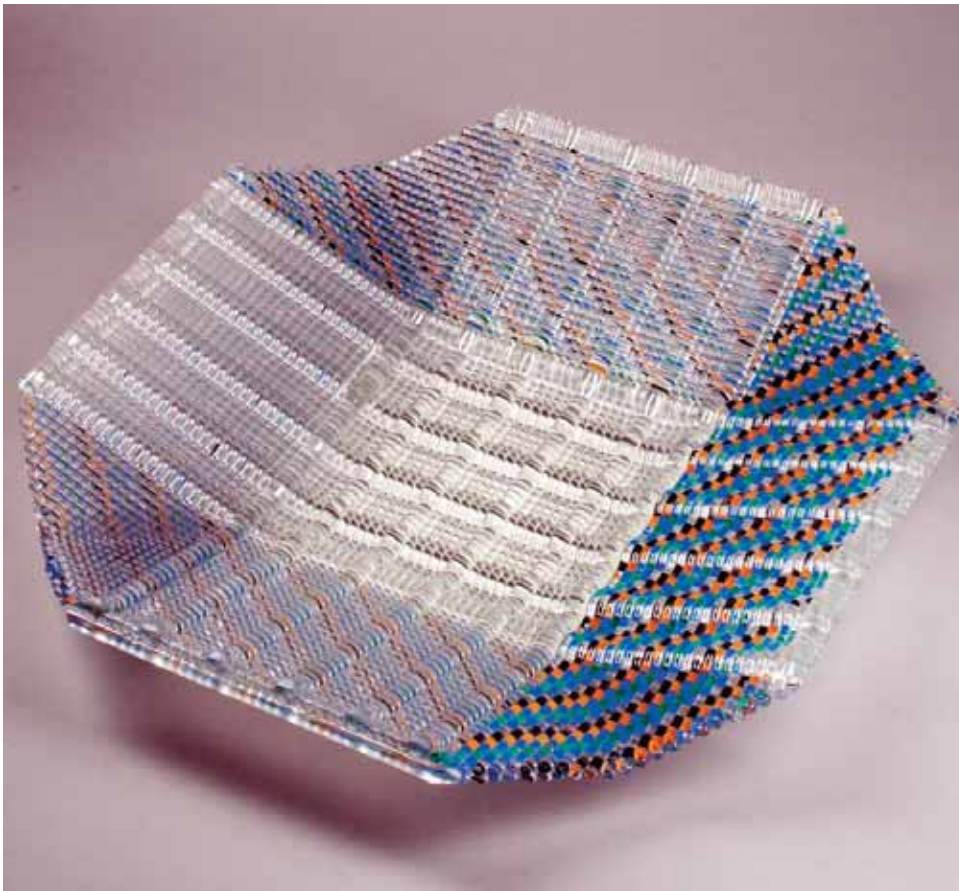
Die Sammlung

Jörg F. Zimmermann, Glasmacher aus Uhingen, 1940 geboren, ist seit den 70er Jahren mit seiner unverwechselbaren Kunst weltweit vertreten. Seine Wabenkugeln, entstanden aus wie Honig zähfließender und damit formbarer Glasmasse über Drahtglas, sind *„Formen, die das Material hergibt, die aus dem Material wachsen - und die haben viel mit der Natur zu tun“* (J.Z.). Er geht spielerisch mit dem glühend heißen Material um, lässt die Gestalt an der Glasmacherpfeife wachsen und formt sie frei als Absage an gewaltsames, vorbestimmtes Pressen und Verformen. Das heiße Glas dehnt sich und zieht sich zusammen unter dem Willen des Handwerkers und der herrschenden Temperaturen, denen es ausgesetzt wird.



Wabenglas

Uta Majmudar, lebt und arbeitet in Haan als „*Glasgestalterin*“, wie sie sich selbst bezeichnet. Ihre „*Große Schale mit Vexierspiel*“ besteht aus Glasstäben, die unten längs- und obendrauf querliegend passend zugeschnitten wurden. Sie sind seitlich mit spezieller Glasmalfarbe bemalt, bevor sie auf dem Boden des Ofens bei 560° verschmolzen werden. Dieses Verfahren wurde bisher nur von der Künstlerin praktiziert, es lässt bei Bewegung des Betrachters ein buntes Vexierspiel entstehen. Eine ähnliche Schale steht im Glasmuseum Düsseldorf.



*Große Schale
mit Vexierspiel*

Die Sammlung

Erwin Eisch ist mit mehreren Gläsern in der **Sammlung** vertreten. Seit er im Jahr 1962 mit Harvey Littleton seine fruchtbare Zusammenarbeit begann, entwickelte sich im Bereich der Glaskunst etwas ungesesehen Neues; in freier Interpretation Margrittes wurde festgestellt: *Diese Vase ist keine Vase*. Das Glas ohne Funktion ist Gegenstand dieser Entwicklung, aus dem Hohlglas wird ein Objekt der Verfremdung, es wird seiner Gebrauchstüchtigkeit entzogen durch Verformung, Schnitt, als Träger von Bild und Schrift, als bloßer Schmuck, als Skulptur. Vor allem wird das Glasobjekt ein Ort von Ironie und damit Distanz. Das *Studioglas* ist geboren. Der Ofen des Künstlers ist Medium geworden für das freie Gestalten nach dem Willen eines Einzelnen.



„...als an einem Freitag im August Littleton mit seiner Frau an unsere Tür klopfte. Eine provokative Vase, antifunktional verformt, die er im Glashaus Rimpler in Zwiesel sah, brachte ihn auf die Eisch-Spur“. So Erwin Eisch über die Anfänge 1962.

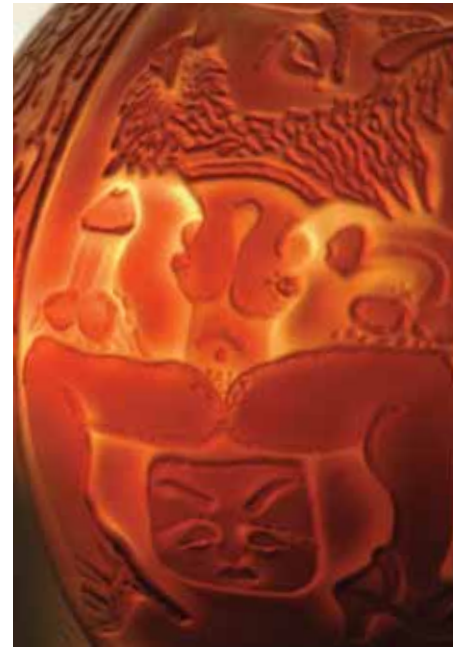


Edward Leibovitz, in Rumänien 1946 geboren, lebt und arbeitet in Antwerpen. Er ist einer der radikalsten Veränderer der Sehgewohnheiten von Glas; seine oft hintersinnigen Plastiken tragen oft die Härte von Bildhauerei, wobei er durchaus auch Marmor, Stahl und leuchtendes Inox verwendet. Mit Schleifscheiben und Bohrern wird das Material bearbeitet, geschnitten, geklebt, sandgestrahlt, überfangen, graviert. Bei richtigem Licht strahlen seine Werke von innen, die Lust am Spiel und seine Erfindungsgabe sind grenzenlos. *„Er wird entweder geliebt oder ebenso leidenschaftlich abgelehnt“* (S. Petrova, Prag).

Elefant-ladies voor Neuried, Glas, Inox (2004)



Die Sammlung



Die Sammlung

Ursula Merker, geboren 1939, stammt aus dem Mährischen, aus Hohenstadt. Seit 1980 arbeitet sie in Glas, seit 1982 hat sie ihr eigenes Studio. *„Als Veredler des Glases im klassischen Sinn, als Bearbeiter, Raffineur des in der Hütte geblasenen Rohglases war sie ... angewiesen auf das Vorhandene, auf die vom Glasmacher vorgegebene Form. Da, mach was draus!“* (G.M.). In der Neurieder **Sammlung** findet sich eine große Schale in blau überfanganem Klarglas, geschnitten und sandgestrahlt, montiert in eine stählerne Halterung. Sie sagt: *„Mit dem Sandstrahl kann man weiße Schatten auf das Glas werfen, wie Reif sieht das aus, aber ich gehe tiefer, will dem Glas unter die Haut gehen. Nicht Oberfläche gestalten, sondern Form geben, Reliefs schaffen. Das Glas wird griffig, wird begreifbar“.*

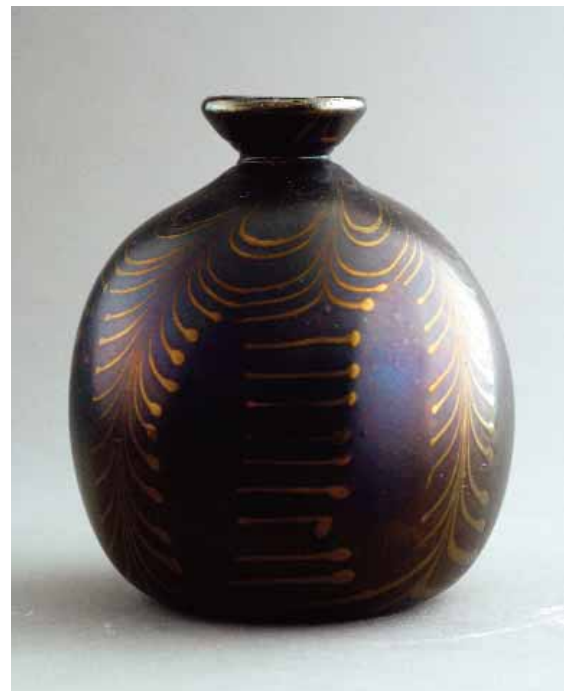


Europa auf dem Stier

Isgard Moje erhielt ihre Ausbildung an der Glasfachschule Hadamar. Sie entwickelte in warmen Tönen eine besondere Technik der Verfremdung an der Oberfläche des Glases; ihre Vasen und Becher scheinen häufig wie von Stoff überzogen, umhüllt von tunikenartigen Gebilden.



Helmut Hundstorfer ist ein österreichischer Glasgestalter und hat sein Glasstudio seit 1980 in der Nähe von Linz. Sein Glas ist in vielen öffentlichen Sammlungen vertreten: Glasmuseum Düsseldorf, Glasmuseum Frauenau, Museum für angewandte Kunst (MAK) Wien, Musée des Arts décoratifs Lausanne, Edinburgh, u.a.



Alle Kunst ist zugleich Oberfläche und Symbol. Wer unter die Oberfläche geht, tut es auf eigene Gefahr.
Oscar Wilde, DAS BILDNIS DES DORIAN GRAY, Anhang

Das Forum Neuried besitzt eine größere **Sammlung** von Glasobjekten der Moderne, beginnend beim Art Deco bis hin zur Gegenwartskunst.

1. ART DECO

Schwerpunkte sind Gläser nach den Zeichnungen des Münchner Entwerfers Jean Beck, der in seinem Atelier in der Schwabinger Schwindstraße für die deutsche Glasproduktion ab ca. 1900 führend wurde durch die Überwindung des verzopften Historismus, also der Formgebung und der Oberflächenbearbeitung im Kopierstil einer vergangenen Epoche, der das gesamte Kunstgewerbe erstarren ließ. Der Jugendstilentwerfer Hermann Obrist bracht es auf den Punkt: *„Aber eben diese Vollendung des Nachahmens bedingt eine schließliche Sackgasse ... Und so erstickt München im eigenen Fett. Alles sehr gutes selbstgemachtes Renaissancefett. Aber spannkraftige junge Muskeln sind es nicht mehr“* (zitiert nach N. Götz in „Form – vollendet“ . Der Bayerische Kunstgewerbeverein 1851 bis 2001, München 2000).

Zugleich steht Beck am Anfang der industriellen Produktion von bewusst gestaltetem Gebrauchsglas, der Möglichkeit, einen Entwurf beliebig oft, in unterschiedlicher Farbigkeit und in variabler, genormter Größe auszuführen: in der Reproduzierbarkeit und der damit möglichen Verbilligung der Herstellung gibt es durch ihn ein demokratisches Element in der Glasproduktion. Kunst ist nicht mehr nur elitär, sie wird bezahlbar und geschmacksbildend.

2. STUDIOGLAS

Die Glasgestalter der Gegenwart haben eine Auffassung ihrer bildnerischen Kunst, die den Rahmen des bisher geübten Sehens sprengt. Das Forum Neuried besitzt eine kleine, aber durchaus repräsentative Sammlung von Studioglas.

René Margritte, Maler: *Une pipe n'est pas une pipe.*

Aber so einfach geht das nicht: *Eine Pfeife ist keine Pfeife*

Nom d'une pipe: *verflixt, herrje!*

Piper: *mit der Lockpfeife fangen, Würfel, Karten fälschen, hintergehen*

Pipeur: *Falschspieler*

Edward Leibovitz, Studioglasmacher: *Eine Vase ist keine Vase*

Also auch hier: *fälschen, hintergehen, jemanden fangen, gewohnte Sehweisen ändern*. Denn: Was geschieht mit einer Vase? *Sie wird erhitzt, gedreht, gedrückt, verformt, gezwickt, gezogen, gestaucht, überfangen, bemalt, zerstört, verschmolzen – und plötzlich: sie ist eine neue Wirklichkeit geworden.*

Aus dem nützlichen Gegenstand, dem Gebrauch dienend, ist ein Objekt der Schönheit geworden. Neue Wirklichkeit ist entstanden. Studioglas eben. Die Studioglasbewegung hat das Glas zum Denken gebracht.

Und weil Denken im Hirn einen Prozess auslöst, sagte Erwin Eisch: *„Kunst kommt nicht von Können, sondern vom Kopfweh“*. So wurde das Studioglas auch politisch.

Weil das so ist, überfängt Theo Sellner die von ihm geschaffenen Köpfe aus Glas, seine *„Wächter“*, mit einem durchsichtigen Glasfluß wie ein Stück atomaren Abfalls, der auch in Glas eingeschmolzen wird: *„So gefährlich ist der menschliche Kopf, dass man ihn eigentlich in Glas einschmelzen müsste“*.

Der Weg zum Studioglas

Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts brachte zwei eigenständige Stilrichtungen hervor: **Jugendstil** und **Art Deco**. Je nach den äußeren Voraussetzungen entwickelten sich dabei unterschiedliche „Handschriften“, die von der Farbenpracht, dem beschwingten Ornament französischen Jugendstils, getragen vor allem durch Gallé und Daum, und dem wienerisch-süddeutschen Stil mit seinen klaren Linien, entworfen u.a. von Hofmann und Beck, geprägt wurden.

Der schnelllebig gewordenen Zeit entsprechend verkürzten sich die „Laufzeiten“ dieser Stilrichtungen so sehr, dass ab den Vierziger Jahren (und auch bedingt durch den kulturzerstörenden Faschismus) nur noch in Ausnahmefällen ein eigener, individueller Stil entstand, der aber nie prägend bedeutsam wurde. Kosmetische Bearbeitung eines nützlichen Gegenstands war Auftrag und Inhalt geworden. Handwerkliche Fähigkeiten wurden vielfach ersetzt durch die Massenproduktion der Industrien.

Dies galt besonders für die Glasherstellung und Glasbearbeitung. Beispiele für diese Situation sind Aloys Gangkofner (1920–2003) und die Hütten in Murano: ein Überleben war nur möglich in der Gleichzeitigkeit von künstlerischem Entwurf und der Produktion für den Markt.

Im Gegensatz zu vielen künstlerischen Tätigkeiten war das Arbeiten mit Glas durch die Ortsbindung geprägt: als technische Voraussetzung war eine Glashütte unabdingbar. Wie in vielen Fällen ermöglichten neue technische Möglichkeiten erst einen künstlerischen Neuansatz.

Dies geschah fast zeitgleich in Deutschland und den USA. Stand hier **Erwin Eisch** in der väterlichen Fabrik in Frauenau ein relativ kleines Familienunternehmen zur Seite, fand **Harvey Littleton** Unterstüt-

zung durch die Universität in Madison: Beiden stand ein kleiner Ofen und ein eigener Arbeitsbereich zur Verfügung und beiden ist zu eigen, dass sie für ihre künstlerischen Vorstellungen die überkommenen Methoden des Gestaltens mit Glas aufgaben, Gewohntes verwarfen, kulturell Überkommenes (Vase) deformierten – alles Vertraute hinterfragten und damit das Moment der **Ironie**, des Infragestellens als Bruch, der sich ja auch und vor allem in der Gesellschaft wiederfand, zum Antrieb künstlerischer Umsetzung machten. Erwin Eisch: *„Ihr sollt Euch nicht vom Zweck, der Funktion der Dinge erniedrigen lassen“* (1962).

Erwin Eisch löste sich für immer vom überkommenen, funktionsorientierten Glasdesign und etablierte die Glasgestaltung als gleichwertiges Medium der bildenden Kunst: zugunsten des künstlerischen Ausdrucks hat die Funktion zurückzutreten. Das war das eigentlich Neue.

Parallel zu den gesellschaftlichen Umbrüchen der Sechziger Jahre entstand eine neue künstlerische Handschrift: das **Studioglas** war geboren, Kunst und Handwerk waren wieder vereint und über die Nationen hinweg gab es eine gemeinsame Sprache, die in der POP ART auf vielen Gebieten ihren Ausdruck fand.

In Deutschland dauerte es exakt fünfzehn Jahre von der ersten Ausstellung der frei gestalteten Gläser Erwin Eischs 1962 bis zum „Coburger Glaspreis für moderne Glasgestaltung in Europa“ : die **Studioglasbewegung** war Teil der Kunstszene geworden. Die Fantasie siegte über das bloß Handwerkliche, um zur Kunst zu werden. Eigentlich gar nicht so besonders Neues, längst formuliert:

„...das ist eine Kunst, die man Malerei nennt, für die es der Fantasie bedarf und des Hand-Werks, um ungesehene Dinge zu finden, die sich im Schatten der natürlichen verbergen, und sie mit der Hand zu befestigen, damit das zur Anschauung gebracht wird, was nicht ist.“

Cennino Cennini (1360–1420, ca.), DAS BUCH VON DER KUNST, um 1400

Dem Künstler ist nach Cennini alle Freiheit gegeben, die Dinge nach seinem Bild neu zusammensetzen, Neues zu finden, zu erfinden, auch dem Menschen eine Haltung zu geben, die ausschließlich der Erfindungsgabe und dem Willen des Künstlers entsprechen durfte.

Über das Hand-Werk durch die Bilder hinter der Wirklichkeit zur Handlung kommen: das macht es aus.



Die Sammlung

Die Sammlung des Neurieder Vereins Forum Neuried e.V. wird durch Mitglieder getragen, auch gefördert durch Sponsoren, laufend erweitert und bei Gelegenheit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Forum Neuried e.V.
Anselm Sibig, 1. Vorsitzender
Zugspitzstraße 14
D-82061 Neuried

Tel. 089/74 57 63 06
Fax 089/74 57 63 07
info@ForumNeuried.de
www.ForumNeuried.de

Bankverbindung
Raiffeisenbank München-Süd eG
BLZ 701 694 66
Konto-Nr. 128 333
Spendenkonto 100 128 333

Steuer-Nr. 143 / 843 / 19652
Finanzamt München für Körperschaften